Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 18. Juni 1886. Nr. 277.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Die „Tägl. Rundschau" schreibt:

Der Kaiser nahm vorgestern (Dienstag) bei dem Empfang persönlicher Meldungen seitens zahlreicher Offiziere im königlichen Palais Gelegenheit, sich über die traurige Katastrophe im baierischen Königshause ausführlich auszusprechen. Als der hohe Herr die Reihe der Vorgestellten abgeschritten und an jeden derselben einige huldvolle Worte gerichtet hatte, schritt er nach der Thür, wandte sich dann aber, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, wieder zurück und gab sodann seiner tiefen Bewegung über das in Berg Geschehene beredten Ausdruck. Leider müsse man ja, so bemerkte der hohe Herr, aus zahlreichen Einzelheiten, wie sie namentlich in den letzten zwei Jahren vorgekommen, den berechtigten Schluß ziehen, daß die furchtbare Katastrophe nur eine Frage der Zeit und eine Wiederherstellung der Gesundheit des Königs unmöglich gewesen sei, aber es erfülle mit tiefer Wehmuth, den Träger eines so hohen Namens und einen so hochbegabten Herrscher so furchtbar enden zu sehen. In längerer Rede verbreitete sich sodann der Monarch über die ganze Regierungszeit des Königs Ludwig, über die Hoffnungen, die er bei seinem Regierungsantritt erregte, über die Bundestreue, mit der er dem neuen Reich zugethan gewesen sei, endlich auch über die große Liebe und Anhänglichkeit, die der verstorbene König bei dem baierischen Volke gefunden habe. Tief ergriffen lauschten die Versammelten den Worten des greisen Monarchen, dem es ein Herzensbedürfniß zu sein schien, im Kreise seiner Offiziere sich auszusprechen. Nachdem der hohe Herr längere Zeit allein gesprochen, gab er durch Zwischenfragen auch einigen Generalen Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern. Einer der rangältesten Offiziere bemerkte, es sei dieser Unglücksfall auch ein schwerer Schlag für das Land Baiern. „Ja, auch für das Land Baiern," erwiderte der Kaiser, „aber das ist loyal." Damit entließ der Kaiser die Offiziere, die noch lange Zeit im Vorzimmer sich dem Eindruck überließen, den diese ernste Stunde auf sie gemacht.

— Die soeben erschienene Anciennitäts-Liste der Offiziere des deutschen Reichsheeres und der Marine für das Jahr 1886 läßt erkennen, daß in dem letzten Jahre vom 1. Juni 1885 ab die Avancements-Verhältnisse der preußischen Offiziere in den höheren Chargen sich nicht unwesentlich gebessert haben, wogegen in den Chargen vom Major abwärts die Beförderungen nur gerade mit der vergehenden Zeit Schritt gehalten, bei einzelnen Truppen-Gattungen sich sogar noch etwas verschlechtert haben. Jedenfalls aber scheinen die Zeiten, in denen man von einer allgemeinen Stauung des militärischen Avancements sprechen konnte, vor der Hand vorüber zu sein, und wenn erst das neue Pensionsgesetz seine Wirkungen äußern wird, werden wir sogar von einer nachhaltigen Besserung der Beförderungs-Verhältnisse berichten können.

Vom 1. Juni 1885 bis Ende Mai 1886 haben nach Ausweis der Anciennitäts-Liste Beförderungen stattgefunden zu General-Lieutenants 24 (im Jahre vorher nur 7), zu Generalmajors 31 (1884—85 8), zu Obersten 79 (29), zu Oberst-Lieutenants 100 (46) und zu Majors 182 (184). Man ersieht aus diesen Zahlen, daß in den höchsten Chargen 3—4 Mal so viel Beförderungen stattgefunden haben als 1884—85, während in der Majorscharge die Zahl der Avancements die gleiche war wie im Vorjahre. Beförderungen zu Generalen der Infanterie oder Kavallerie sind im Berichtsjahre nicht vorgekommen, so daß die ältesten General-Lieutenants noch, wie im vorigen Jahre, ein Patent von 1877 haben. Die ältesten Generalmajors sind seit 1881, die ältesten Obersten seit Ende 1880, die ältesten Oberst-Lieutenants seit September 1882 und die ältesten Majors seit Januar 1879 in dieser Charge. Von den Majors führen die bis Ende 1883 ernannten sämmtlich mit geringen Ausnahmen (4) Bataillone; von den im Jahre 1884 ernannten sind noch nicht die Hälfte und von den 1885 ernannten erst 2 bis zum Kommando eines Bataillons gelangt; alle übrigen sind überzählig und befinden sich in der 13. Hauptmannsstelle oder sind den Regimentern aggregirt.

Was die unteren Chargen betrifft, so sind zuvörderst bei der Infanterie noch 14 (im vorigen Jahre 25) Hauptleute vorhanden, die über 12 Jahre in dieser Charge sind und 65, die seit mehr als 24 Jahren, darunter 9, die seit mehr als 25 Jahren Offiziere sind. Die ältesten Premier-Lieutenants sind seit 1877 (19) und seit 1878 (74) in dieser Charge. Nicht weniger als 49 Premier-Lieutenants der Infanterie sind bereits vor Beginn des deutsch-französischen Krieges Offiziere geworden, und die Zahl derer, die noch während des Krieges die Epauletten erhalten haben, beträgt gegen 200. Die ältesten Sekonde-Lieutenants sind seit 1875 (noch 25) in dieser Charge, 77 Sekonde-Lieutenants (im vorigen Jahre 73) sind bereits über 10, 4 über 11 Jahre Offiziere. Der jüngste Regiments-Adjutant ist seit Oktober 1879, und der jüngste Bataillons-Adjutant seit September 1883 Offizier.

Bei der Kavallerie hat die Besserung der Avancements-Verhältnisse, die von uns bereits im vorigen Jahre konstatirt werden konnte, angehalten. Es sind 7 (im vorigen Jahre 10) Rittmeister vorhanden, die über 11 und 29, die über 10 Jahre in dieser Charge sind. Unter den Premier-Lieutenants befinden sich noch 1 von 1877, 4 von 1878. 71 Premier-Lieutenants sind schon während des Krieges 1870—71 Offiziere geworden. Von den Sekonde-Lieutenants sind 1 über 11 und 12 über 10 Jahre in ihrer jetzigen Charge, doch avanciren bereits mehrfach Offiziere aus 1877 und 1878, während bei der Infanterie im Ganzen erst ein Lieutenant des Jahrganges 1877 befördert ist.

Die Feldartillerie hat in den unteren Chargen von allen Truppen Gattungen das schlechteste Avancement. Zwar werden bereits Hauptleute von 1875 bezw. Offiziere von 1863 zu Majors befördert, doch giebt es noch 7 Premier-Lieutenants, die vor dem Kriege und 41, die im Kriege 1870—71 Offiziere geworden sind, und von den Sekonde-Lieutenants dienen als Offiziere 6 über 11 und 46 über 10 Jahre. Da auch der Jahrgang 1876 ziemlich stark mit Offizieren versehen ist, sind hier die Aussichten auf besseres Avancement noch gering.

Ungleich besser steht die Fußartillerie, bei der nur noch 2 Hauptleute, die seit 1864 und 6, die seit 1865 Offiziere sind, vorhanden sind. In der Premier-Lieutenants-Charge sind die ältesten Mitglieder seit 1872 Offiziere, und in der Sekonde-Lieutenants-Charge avanciren bereits die Jahrgänge 1877, von dem nur noch 2 vorhanden sind, und 1878.

Das früher sehr gute Avancement beim Ingenieur- und Pionier-Korps ist besonders bei den Beförderungen zum Major in ein bedenkliches Stocken gerathen. Es giebt hier bereits 5 Hauptleute, die über 13 Jahre in ihrer jetzigen Charge sind, während bei den Premier-Lieutenants der Jahrgang 1879 bezw. 1872 im Avancement ist und die ältesten Sekonde-Lieutenants vom Ende 1877 Offiziere sind.

Der Train, der seit Langem das schlechteste Avancement hat und unter den Einschüben von anderen Truppen-Gattungen laborirt, zählt noch mehrere Rittmeister, die seit 1871 in dieser Charge und seit 1860 Offiziere sind; ebenso 1 Premier-Lieutenant, der seit 1868 und 4, die seit 1869 Offiziere sind; die ältesten Sekonde-Lieutenants sind von 1876.

Von den Depot-Offizieren sehen wir ganz ab; ebenso haben wir die Gendarmerie-Offiziere ihrer besonderen Anciennitäts-Verhältnisse wegen bei vorstehender Zusammenstellung unberücksichtigt gelassen.

— Nunmehr hat auch Lord Hartington, der Führer der von Gladstone abgefallenen Whigs, der Bruder des im Phönixpark zu Dublin ermordeten Lord Frederik Cavendish, in der neuen Wahlkampagne das Wort ergriffen; in einem Manifest an seine Wähler betont er Folgendes:

„Man dürfe die Bevölkerung nicht auffordern, das Prinzip eines irischen Parlaments anzunehmen, bevor nicht ein Plan vorgelegt werde, durch welchen die Bedingungen, welche nach der Erklärung Gladstones unumgänglich nothwendig seien, verwirklicht würden. Das Parlament müsse das gesammte vereinigte Königreich auch fernerhin repräsentiren, nicht nur einen Theil desselben; das Parlament müsse das Recht haben, über eine untergeordnete legislative Versammlung eine Kontrolle auszuüben, die Justizverwaltung müsse in den Händen von Behörden bleiben, welche dem Parlamente verantwortlich seien. Hartington stellte in Abrede, daß dem Prinzipe eines irischen Parlaments nur die Alternative einer Politik des Zwanges gegenüberstehe. Man müsse aber vor Allem zu Recht bestehende Gesetze und die Würde des Parlaments aufrechterhalten. Er habe die Traditionen der liberalen Partei nicht aufgegeben, sondern halte sie voll und ganz aufrecht."

— Die „World", eines der bedeutendsten New-Yorker Blätter, bringt unter der Ueberschrift „Die Anarchisten bei sich zu Haus" einen Artikel, der in treffender Weise das Familienleben der Sozialistenführer, die unwürdige Stellung, welche sie ihren Frauen anweisen, die Vernachläßigung ihrer Kinder, ihre Unreinlichkeit, sowie ihre große Arbeitsscheu und die betrügerische Ausbeutung ihrer Parteigenossen schildert.

In dem Artikel wird ein Besuch, den ein Freund des Blattes bei einem Anarchisten machte, wie folgt geschildert:

„An einem dreibeinigen Tisch saß der Genosse Herrn Most's und las das Buch des Letzteren „Die Eigenthums Bestie." Er schmauchte eine Pfeife mit einem ungefähr eine Elle langen Rohr, und auf dem Tisch vor ihm stand eine Kanne Bier. Er war das Bild der Gesundheit. Am andern Ende des Zimmers stand seine Frau, ein kränklich aussehendes Geschöpf, vor einem Waschfaß, die Aermel aufgestreift. Ihr Gesicht war bleich, ihre Augen lagen tief in den Höhlen. Mehrere Bündel schmutziger Wäsche waren in dem Zimmer zerstreut. Die Frau hielt im Waschen inne und sah betrübt auf das andere Wesen im Zimmer, ein bleiches, kränkliches, hohläugiges kleines Kind, welches winselnd in einer Wiege lag und dann auf ihren fetten, faulen, von Bier vollgesogenen Ehemann, welcher nichts Anderes in seinem Leben gekannt hat, als Bier zu trinken und aufrührerische Reden in die Ohren seiner unwissenden Mitbürger zu donnern. . . ." „Was wünschen Sie", fragte der Sozialist. „Ich suche eine Frau, die für mich waschen soll," war die Antwort. „Da sind Sie vor die richtige Schmiede gekommen; meine alte Frau wird Sie bedienen," antwortete der Sozialist, indem er die Bierkanne ansetzte. „Ich kann keine Wäsche mehr annehmen," klagte die Frau, die jetzt zum ersten Mal das Wort ergriff, „ich habe genug zu thun, ich habe meine regelmäßigen Kunden." „Was soll das heißen!" schrie der Mann, warf sein Buch weg und sprang von seinem Sitze. „Was willst Du denn, das ich thue? Soll ich mich denn zu Tode arbeiten, während Du Deine Zeit in Müßigkeit verbringst?" schrie das Weib. „Ich habe harte Arbeit genug gehabt. Ich bin jetzt krank; ich sollte im Bette liegen." „Schon gut, junger Mann," rief der Sozialist, nachdem er vergeblich versucht hatte, seine Frau zum Stillschweigen zu bringen, „hinterlassen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse, und sie wird heute Abend die Wäsche bei Ihnen abholen."

„In seltenen Fällen", heißt es in dem Artikel weiter, „werden die Frauen der Sozialisten oder Anarchisten von diesen mit Güte behandelt. Im Allgemeinen werden sie als Sklaven benutzt, während die Ehemänner vergnügt Dynamit und Zerstörung predigen. Daß die Leute außerdem Feiglinge sind, zeigte sich vor nicht ganz einem Jahre, als Polizeihauptmann Mc. Cullagh mit nur 12 Polizisten 300 Sozialisten aus der Concordia-Halle vertrieb, wo Schwab eine Versammlung abhielt. Diejenigen von ihnen, welche wirklich arbeiten, thun dies nur mit Widerwillen. Warum sollten sie arbeiten, folgern sie, wenn sie ebensoviel Anrecht auf Vanderbilts Reichthum haben als die wirklichen Eigenthümer? . . . Wir brauchen 100,000 Arbeiter mit Gewehren, schrie Most im Laufe seiner Rede in der Germania-Halle, wegen deren er dann in Anklagezustand versetzt wurde, und die Gewehre können für 10 Dollars das Stück bezogen werden. Nur 10 Dollars! Wer könnte diese Summe nicht erübrigen? Auch müßt Ihr zeichnen zu dem Fonds für außerordentliche Bedürfnisse, um unsere Bewegung im Gange zu erhalten. Während des diesen Worten folgenden Beifalls winkte Most zweien seiner Getreuen, welche mit ihren Hüten herumgingen. Most aber steckte jene Nacht 200 Dollars in die Tasche. Auch wurden 100 Gewehre bestellt, bei denen Most 8 Dollars pro Stück profitirt. . . . Sozialismus und Anarchie vermengen sich mit einander und es gehörte schon ein Sozial-Philosoph dazu, um den feinen Unterschied zwischen ihnen zu beschreiben. Die Ansichten ihrer Anhänger sind ungefähr dieselben. Ihre Idee vom Leben ist Herumlungern, Bier trinken, Rauchen und Stehlen. Als Most in Amerika landete, wurden sie muthiger und die Reden ihrer Führer täglich mordbrennerischer. Ihre Drohungen richteten sich nicht mehr allein gegen die Kapitalisten und die Polizei, sondern auch gegen die Kirche, die Gerichte und die Gesetzgebung. Justus Schwab, welcher ihr Führer vor Most's Ankunft war, wurde nunmehr bei Seite geworfen. Schwab sah, daß Most mit dem Vertriebe seiner Bücher und Zeitungen mehr Geld machte, als er mit seinem Bier, und so wurden die Beiden verfeindet!"

Am Schlusse bringt der Artikel eine Schätzung des Vermögens verschiedener Sozialistenführer. Schwab wird hierbei auf wenigstens 20,000 Doll. und Most auf über 50,000 eingeschätzt. Seinem Advokaten zahlte er 1000 Dollars und mit anderen 1000 Dollars stellte er Kaution.

— Die amtlichen Blätter veröffentlichen folgenden allerhöchsten Erlaß vom 19. Mai 1886, betreffend die Errichtung eines besonderen Konsistoriums für die Provinz Westpreußen:

Nachdem durch den Staatshaushaltsetat die Mittel zur Errichtung eines besonderen Konsistoriums für die Provinz Westpreußen bewilligt sind, ordne Ich — zugleich kraft der Mir als Träger des landesherrlichen Kirchenregiments zustehenden Befugnisse — die Errichtung dieses Konsistoriums mit dem Amtssitze in Danzig hierdurch an. Auf dasselbe gehen für die Provinz Westpreußen die Zuständigkeiten des jetzigen Konsistoriums für die Provinzen Ost- und Westpreußen mit dem Tage seiner Eröffnung über. Der evangelische Ober-Kirchenrath wird beauftragt, im Einvernehmen mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten diesen Erlaß zur Ausführung zu bringen und den Zeitpunkt zu bestimmen, mit welchem das Konsistorium in Thätigkeit treten soll.

Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetzsammlung und durch das kirchliche Gesetz- und Verordnungsblatt zu veröffentlichen.

Berlin, den 19. Mai 1886.

W i l h e l m.
v. Goßler.

An den Minister der geistlichen Angelegenheiten und den evangelischen Ober-Kirchenrath.

— Die Nachrichten über die Streikbewegung lauten immer ungünstiger für die Streikenden. Nur vereinzelt wird gemeldet, daß es den Arbeitern theilweise wenigstens gelungen sei, ihre Forderungen durchzusetzen. Vor Allem scheinen die Arbeitseinstellungen nirgends den Umfang angenommen zu haben, den man nach den im Frühjahr angestellten Prognosen erwarten mußte. Nicht ohne Interesse ist für die Auffassung, welche in Arbeiterkreisen selbst über den Werth der Arbeitseinstellung sich Bahn bricht, eine Erklärung, welche jetzt im Auftrage des Formerbundes von dem Breslauer Former Emil Languickel abgegeben worden ist. Dieselbe besagt, daß die Breslauer Former der Meinung seien, daß mancher Streik den Opfern, welche gebracht worden, durchaus nicht entsprochen, und daß er bei vorheriger gründlicher Untersuchung nicht ausgeführt worden wäre. Ein Streik, wenn er nicht zum vollständigen Siege führe, schade doppelt; denn erstens werde der Arbeitgeber gestärkt und zweitens werde den materiell Helfenden die Lust genommen, weitere Streiks zu unterstützen, was den Sieg bei späteren Fällen, wenn nicht ganz verhindere, so doch sehr schwer mache. Das Viereck'sche Blatt bemerkt zu dieser Erklärung: „Diese Ansicht ist durchaus vernünftig; wir können derselben nur beipflichten."

— Die sozialdemokratische Presse berichtet mit einer Art von Genugthuung über den Ausgang der nichtsnutzigen Agitation, die Herr Johann Most in Nordamerika betrieben hat. Aus diesen Mittheilungen ist zugleich zu entnehmen, daß ein gleiches Geschick Paul Grottkau ereilt hat, der sich in Milwaukee im Gefängniß befindet, obschon für seine Freilassung eine Kaution von 5000 Dollars angeboten war. Paul Grottkau hat wie Most in der Berliner Arbeiterbewegung

eine Rolle gespielt, und er ist mehr noch in Nordamerika hervorgetreten, wohin er sich, nachdem er nach Erlaß des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen war, gewendet hatte. Als im Dezember 1882 auch Most den Boden der Vereinigten Staaten betrat, gehörte Grottkau zu den Ersten, die dem „Führer" ihre Kräfte zur Verfügung stellten. Mit Most war Grottkau dann bemüht, der mehr wirthschaftlichen Arbeiterbewegung Nordamerikas einen politischen, revolutionären Charakter aufzudrücken. Er gehörte mit zu den 20 sozialistischen Delegirten, die im Oktober 1883 auf dem Pittsburger Parteikongreß die amerikanische Föderation der internationalen Arbeiter-Assoziation begründeten, und er ward dann auch wegen seiner Sprachkenntnisse in das „Informations-Bureau" der neuen Föderation als Sekretär gewählt. Dann überwarf er sich mit Most und in den letzten Jahren wurde er in der „Freiheit" auf das Heftigste angegriffen, in derselben Weise, wie der übrige „Literatenring", wie das jüngst erst noch den Herren Bebel und Liebknecht widerfahren ist, als Herrn Most zu Ohren gekommen war, daß sie sich herausgenommen haben sollten, seine vermeintliche Domäne unsicher zu machen.

München, 17. Juni. Der Andrang zur Leiche des Königs dauert unvermindert fort. An Stelle der Ordnung haltenden Gendarmen ist heute schwere Reiterei aufgeboten. Heute und morgen soll die Münchener Garnison abtheilungsweise zur Besichtigung der Königsleiche zugelassen werden.

Nach dem neuesten amtlichen Bulletin über das Befinden der Königin-Mutter schreitet die Besserung fort und hat das erschütternde Ereigniß glücklicherweise keinen Rückfall in dem körperlichen Befinden hervorgerufen.

Die Ausgabe des „Berliner Tagebl.", welche die Baseler „Proklamation des Königs Ludwig" veröffentlicht, ist in München durch Gerichtsbeschluß beschlagnahmt worden. — Auch in Nürnberg ist, wie ein Telegramm von dort meldet, die Nummer, welche die Proklamation enthält, konfiszirt worden.

Abgeordnetenkammer. Anwesend sämmtliche Minister und 156 Abgeordnete. Der Präsident v. Ow richtet eine Ansprache an die Kammer, in der er auf die schweren und verhängnißvollen Ereignisse der jüngsten Zeit, namentlich auf den Tod des Königs hinweist, der begeistert und begeisternd berufen war, entscheidend in die Geschicke und die Geschichte des deutschen Reichs einzugreifen. Gottes Schicksalsschläge hätten Baiern getroffen und Volk und Dynastie in gemeinsamem tiefsten Schmerze vereint gefunden. Ministerpräsident von Lutz verliest darauf die bekannte Proklamation und theilt mit, der Regent habe das Ministerium beauftragt, der Kammer das vollste Material zu unterbreiten und, falls es die Kammer wünsche, noch weiter zu vervollständigen. Der Minister empfiehlt die Einsetzung einer geheimen Kommission, deren Verhandlungen die übrigen Abgeordneten unter Diskretion beiwohnen können. Auf Rupperts Antrag wird durch Akklamation eine aus 28 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, welche sich sofort nach Schluß der Sitzung konstituirt. Nächste Sitzung unbestimmt.

In der Kammer-Kommission befinden sich nur 12 Liberale. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Dotirung der Regentschaft, gezeichnet vom Finanzminister Riedel, wird dem Finanzausschusse überwiesen. Die Tribünen sind überfüllt, die Hofloge blieb leer.

Die „Allgem. Ztg." enthält eine Erklärung des Leibarztes des Königs, Gietl, daß er den Geisteszustand des Königs seit Jahren als getrübt erkannt, und daß in letzter Zeit tiefste Seelenstörung vorgelegen habe. Ferner enthält die „Allgem. Ztg." eine Erklärung Schleiß', er habe über den Geisteszustand des Königs weder ein Gutachten abgegeben, noch einen Bericht in Zeitungen veröffentlicht. Die bei der Sektion vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute begründe Abnormitäten der Phantasie (Verrücktheit) während des Lebens des Königs. Die zeitweise klare Urtheilskraft erkläre sich durch die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns.

Der „Frankf. Ztg." wird berichtet, daß die Unglücksszene am Starnberger See doch einen Zuschauer gehabt habe, einen Malergehülfen, der bisher noch nicht an die Oeffentlichkeit getreten sei. Sehr wahrscheinlich klingt das nicht.

Ausland.

Paris, 16. Juni. Die Wahlen für den Senatsausschuß, die gestern bei erstem Bekanntwerden eine gewisse Besorgniß für das Schicksal des Prinzengesetzes hervorriefen, werden heute ruhiger aufgefaßt, da die Mehrheit gegen das Gesetz thatsächlich unbedeutend ist; von 230 Senatoren stimmten 119 gegen, 108 für die Ausweisung, 3 enthielten sich der Abstimmung. Da 60 Senatoren abwesend waren, so hofft die Regierung mit Hülfe dieser und durch kräftigen Druck auf einzelne umstimmungsfähige Senatoren eine sichere, wenn auch nur geringe Mehrheit zu erhalten. Immerhin haben die Ausschußwahlen unangenehm berührt. Es geht die Rede, daß man im Senat versuchen werde, auf die ursprüngliche ministerielle Vorlage zurückzugreifen ein Versuch, den das Ministerium sicher nachdrücklichst bekämpfen wird, da sonst das Gesetz an die Kammer zurückgehen und die Prinzenfrage ins Unendliche verlängert werden müßte.

London, 15. Juni. Der Tod des Königs von Baiern ist in Folge der gestrigen Bankfeiertagsruhe erst heute allgemein bekannt geworden und hat überall schmerzliches Bedauern hervorgerufen. Nur der Vertreter des „Standard" in Wien hat sich zum Mundstück derjenigen gemacht, welche die Absetzung als eine bloße Intrigue ansahen; im Uebrigen fand dieselbe hier allenthalben ihre natürliche und würdevolle Beurtheilung.

Gladstone reist morgen nach Schottland ab, um die gewagten Behauptungen seines Pfingst-Manifestes persönlich zu erhärten. Freitag und Montag wird er in Edinburg und später in Glasgow sprechen; daran wird sich vermuthlich ein Besuch in Midlothian knüpfen. Die Verhandlungen des Unterhauses, welche morgen wieder beginnen, haben daher kaum noch einen sachlichen Werth. Die Unruhen in Belfast scheinen ihr Ende erreicht zu haben.

Vom Vatikan ist an die irische Geistlichkeit die Mahnung ergangen, sich jeder Betheiligung an dem Wahlstreite zu enthalten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juni. Hat ein später in Konkurs gerathener Schuldner Börsen-Differenz-Geschäfte in der Weise betrieben, daß er ein derartiges Differenzgeschäft von Monat zu Monat durch fortgesetzte Prolongationen unter wechselnden Gewinn- und Verlustchancen ausdehnte, so bilden nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 5. April d. J., diese Prolongationen, jede für sich, ein besonderes Geschäft. Hat er nun dabei anfangs mit großem Gewinn, dann aber mit Verlust operirt und bei dem Verlust eine übermäßige Summe, die allerdings nicht so viel als der vorhergegangene Gewinn betrug, verloren, so kann der Konkursiser dennoch wegen Bankerutts aus § 210 Ziffer 1 der Konkurs-Ordnung (wegen Verbrauchs übermäßiger Summen durch Differenzhandel) bestraft werden

— Während sich jetzt die Ziehung der 3. Klasse bevorstehender 174. Klassenlotterie noch nach dem alten Ziehungsplane abwickelt, beginnt am 6. Oktober die Ziehung nach dem neuen Plan mit 160 000 Stammlosen und 30,000 zu dem Gewinne der drei ersten Klassen auszugebenden Freiloosen, welche bis zu ihrer Ausgabe für Rechnung der Lotterie-Kasse mitspielen. Die Gesammtzahl der Gewinne in den 4 Klassen beträgt 95,000; dieselben werden in der Weise vertheilt, daß die erste Klasse 8000 Gewinne und 8000 Freiloose im Gesammtbetrage von 903,880 M. — Hauptgewinn 30,000 M. — erhält, die zweite Klasse erhält 10,000 Gewinne und 10,000 Freiloose im Gesammtbetrage von 1,619,415 M. — Hauptgewinn 45,000 M. —, die dritte Klasse 12,000 Gewinne und 12,000 Freiloose im Gesammtbetrage von 2,775,525 M. — Hauptgewinn 60,000 M. —, die vierte Klasse endlich erhält 65,000 Gewinne im Gesammtbetrage von 22,157,180 M. — Hauptgewinn 600,000 M. — Durch die Entnahme des Looses wird der Spielvertrag zwischen dem Käufer des Looses und der königlichen General-Lotterie-Direktion nach Inhalt des Lotterieplanes, welcher bei sämmtlichen königlichen Lotterie-Einnehmern und Untereinnehmern unentgeldlich zu haben ist, vollzogen. Durch die Vermehrung der Zahl der Loose hofft man, daß dem Bedürfniß genügt sein und die mit Strafe bedrohte Betheiligung an nicht preußischen Lotterien aufhören wird. Der Erfolg ist abzuwarten. Eine beachtenswerthe Neuerung ist die Ausgabe von $1/8$ Loostheilen. Jedes Loos ist mit einer Nummer 1—190,000 bedruckt; die halben Loose sind gekennzeichnet mit A$1/2$, B$1/2$; die Viertelloose mit A, B, C, D und die Achtelloose mit a, b, c, d, e, f, g, h. Die Preise der Loose stellen sich, wie bereits früher, für alle vier Klassen gleich, und zwar einschließlich der Schreibgebühr und des Reichsstempels für ein ganzes Loos auf 42 M., ein halbes Loos 21 M., $1/4$ = 10,50 M., $1/8$ = 5,25 M. Die Entrichtung kann auch durch die Post erfolgen und trägt der Spieler Porto und Bestellgeld der Post. Betreffend die Erneuerung der Loose zu der 2., 3. und 4. Klasse ist keine Aenderung eingetreten.

Hervorgehoben sei, daß der Inhaber des Looses zur Erhebung des darauf gefallenen Gewinnes ohne weitere Prüfung legitimirt ist mit Ausnahme folgender Fälle:

a. wenn ein Dritter dem Einnehmer oder Untereinnehmer angezeigt hat, daß ihm das zur Kollekte desselben gehörige Gewinnloos abhanden gekommen sei;
b. wenn eine gerichtliche Beschlagnahme stattgefunden hat.

Eine Beschlagnahme für Gläubiger des Gewinners findet niemals statt; wird jedoch dem Inhaber eines Gewinnlooses der rechtmäßige oder ausschließliche Besitz desselben von einem Dritten streitig gemacht, so bleibt es diesem überlassen, mit Bezeichnung von Nummer und Unterscheidungsbuchstaben des streitigen Looses die Beschlagnahme des betreffenden Gewinnbetrages vor erfolgter Zahlung desselben beim Gericht auszuwirken. Hiermit ist der Weg gewiesen, welchen die Mitspieler an $1/4$ oder $1/8$ Loos einzuschlagen haben. Damit sie aber die für einen Arrest nöthige Bescheinigung dem Gericht beibringen können, wird anempfohlen, sich von dem Loosinhaber den ausgestellten Betheiligungsschein aushändigen zu lassen. Betreffend das Abhandenkommen von Loosen kann es hier genügen, darauf aufmerksam zu machen, daß es zunächst nothwendig ist, ungesäumt dem betreffenden Einnehmer Nachricht zu geben, der dann das Weitere veranlassen wird. Der Anspruch auf den Gewinn erlischt mit dem 90. Tage vom Datum der ausgegebenen Gewinnliste gerechnet, findet jedoch bei Anmeldung des Verlustes des Looses eine Verlängerung. Der Anspruch auf die Zutheilung des Looses für die nächste Klassenlotterie ist unverändert geblieben, ebenso der Gewinnabzug für die General-Lotterie-Kasse mit 13$4/5$ Prozent, für den Einnehmer mit 2 Prozent. Den Einnehmern und Untereinnehmern ist verboten, von den Gewinnern Geschenke unter irgend einer Form anzunehmen oder seitens ihrer Angehörigen annehmen zu lassen.

Aus den Provinzen.

⊙ **Von der hinterpomm. Grenze**, 16. Juni. Der Stand der Feldfrüchte ist im allgemeinen ein befriedigender zu nennen. Auf leichtem Boden hat die trockene Witterung beim Roggen zwar erheblichen Schaden verursacht, indem vielfach „verschienene" Stellen sich zeigen, doch wird dies durch den besseren Boden reichlich aufgewogen. Die Sommersaaten haben einen guten Anlauf genommen, bedürfen aber eines recht ergiebigen Regens, ebenso die Kartoffeln. Die Heuernte, welche theilweise schon begonnen hat, liefert mit Ausnahme der trockenen Wiesenstrecken einen recht lohnenden Ertrag. Dagegen aber wird die Obsternte auffallend gering werden, besonders an Steinfrüchten.

§ **Jastrow**, 16. Juni. Die hiesige Stadtkommune hat durch einen Waldbrand in der vorigen Woche 128 Morgen Kiefernschonung eingebüßt. Der größte Theil davon enthielt etwa 30 Jahre alte Anpflanzungen. Ein Glück war es, daß es gelang, die Weiterverbreitung des Feuers nach dem hohen Holze zu hindern. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt; da aber derselbe nahe am Bethkenhammer'schen Wege seinen Anfang genommen hat, so ist anzunehmen, daß das Feuer auch in diesem Falle durch den fortgeworfenen Rest einer glimmenden Zigarre entstanden sein wird, den ein Wanderer von sich geworfen hat. — Beim gestrigen Schützenfeste errang der hiesige Bürgermeister Herr Zitzlaff die Schützenkönigswürde.

Marggrabowa, 14. Juni. Der Sohn eines hiesigen höheren Beamten, der in einer größeren Stadt unserer Provinz in Stellung war, erhielt unlängst an einem Nachmittage die Nachricht, daß seine Tante gestorben war, die ihn zum alleinigen Erben eines Vermögens von etwa 50—60,000 M. eingesetzt habe. Der junge Mann war außer sich vor Freude. Den Rest des Tages und den Abend brachte er im Kreise seiner Freunde, der „Königsb. Hart. Ztg." zufolge, in großer Gemüthsaufregung zu. Am anderen Morgen fand man den jungen Mann todt vor der Thür seines Hauses auf; ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Don Cesar." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: Zweites Gastspiel des Herrn Direktors Theodor Lebrun. „Herr und Frau Hippokrates." Lustspiel in 4 Akten.

Bellevuetheater. In Vorbereitung: „Der Zigeunerbaron."

Sternschnuppen von F. W. Hackländer. Illustrirt von Emil Klein. Preis 1 Mark. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.

Wie Bergluft und frischer, thauiger Morgenhauch liegt's über der Erzählung, in der uns Hackländer zum Passionsspiel von Ammergau führt und an seinen ihm so lieben Starnbergersee und wo er zwei eigenartige Menschen sich begegnen — sich grüßen — sich sehen — sich lieben läßt, aber ganz anders mit ihnen verfährt, als es der Brauch — es war ja nur eine Sternschnuppe! Kaum irgendwo lernt man neben dem kecken, übersprudelnden Humoristen den Dichter und Landschaftsmaler in Hackländer so kennen wie hier. Und auch der Illustrator hat in reizenden, liebenswürdigen Bildchen die Geschichte mit Lust und Liebe zur Anschauung gebracht. [180]

Vermischte Nachrichten.

— Während des letzten Feldzuges gegen Frankreich berichtete der „Times"-Korrespondent im Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg folgende wenig bekannte ergötzliche Szene aus den Gefechten von Le Mans: Zwei Dragoner sahen sich plötzlich umringt und so umstellt, daß sie sich 30 Mobilen gefangen geben sollten. Einer der Dragoner konnte ein wenig französisch, und einer der Franzosen war aus dem Elsaß gebürtig; daher konnte man sich leicht verständigen. Die Dragoner verweigerten aus einem durchaus neuen, originellen Grunde, sich zu ergeben. „Wenn wir mit Euch gehen," sagte der Eine, „so werden wir Euren Mangel theilen müssen, aber wenn Ihr mit uns geht, genießet Ihr Alles, was wir haben, und entkommt so allen Gefahren und Strapazen des Krieges. Kurz, Ihr gewinnt mehr dabei, wenn Ihr Euch zu Gefangenen machen lasset, als wenn Ihr uns gefangen nehmt." Dieser Schluß wurde als unwiderstehlich anerkannt, und die zwei Dragoner ritten zu ihrem Regiment zurück, gefolgt von den Mobilen, die ruhig wie Schafe ihnen nachgingen. Den Großherzog freute die kluge Entschlossenheit, welche die Dragoner bei dieser Gelegenheit bewiesen hatten, so sehr, daß er ihnen ein Geldgeschenk eigenhändig überreichte. Leider sollte der eine der Dragoner sein Reiterstückchen nicht lange überleben; er fiel Tags darauf, von einer feindlichen Granate getroffen.

— (Zu Allem entschlossen.) „Sie stehen jetzt schon das vierte Mal hier zur Verantwortung wegen Mißhandlung Ihres Weibes. Fürchten Sie denn nicht, daß Sie einmal die Nemesis ereilt?" — „Die Ne—Ne—misis? Soll nur kumma. Wann ich's derwisch, wird's auch geprügelt!"

— (Ein schöner Erfolg.) „Wie fiel denn Ihr Debut im „Residenztheater" aus?" — „Danke, danke, sehr gut, ich wurde sogar mit einem Bouquet überhäuft."

— (Ueberflüssig.) Schusterjunge: „Heda, Sie Männeken, is det Schwein jerade so groß und so fett, wie es auf Ihrem Schilde gemalt is?" — Schaubudenbesitzer: „Ja natürlich, akkurat so." — Schusterjunge: „Na, dann brauch ick ja nicht erst rinn zu jehen."

— (Meinungs-Verschiedenheit.) Arzt: „Nach Allem, was Sie mir da sagen, ist es akuter Rachenkatarrh, woran Sie leiden." Patient (entrüstet): „Wie haißt, bei solchen Schmerzen a guter Rachenkatarrh?"

— (Amtsstil.) Der Armenreferent einer kleinen Marktgemeinde in Oesterreich berichtete über seine Erhebungen hinsichtlich zweier Unterstützungswerber folgendermaßen: „A. N. ist ein sehr armer Mensch, welcher sich schon anderthalb Jahre nur von seiner alten Großmutter nährt. Wohingegen der B. F. minder empfehlenswerth erscheint, weil er auf- und absteigende Verwandte hat, an denen er zieht."

— Ein schwäbischer Bauer blieb oft zum großen Aerger seiner Frau lange im Wirthshause sitzen. Die Frau beschloß einst, ihn durch Schrecken auf bessere Wege zu bringen. Sie trat, als der Bauer wieder einmal spät heimging, phantastisch aufgeputzt hinter einem Baume vor. „Wer ischt Des?" fragte der Mann etwas stutzig. „Ich bin der Böse!" brummt die Bäuerin. „Komm her und gieb mir die Pfot", sagt der Bauer, „ich han Doi Schweschter zur Frau."

— (Beim Rigorosum.) Der Professor stellt an den Rogorosanten eine Frage; dieser bleibt stumm. Bringt Sie meine Frage in Verlegenheit?" — Lebhaft antwortet der Kandidat: „Die Frage nicht, aber die Antwort." — Eine fatale Frage. Der kleine Hans: „Sag' 'mal, Papa, warum bist Du der gnädige Herr, und unser Johann der Bediente?" — Eine günstige Auskunft. „Sagen Sie mir, lieber Herr Mayer, was ist denn der Herr v. Graber für ein Mensch?" — Mayer: „Seit er sich von sein G'schäft z'ruckzogen hat, ist er der anständigst Mensch von der Welt!"

— (Die Alten.) Ein Lehrer hatte, wie's ja eben nicht ganz selten vorkommt, an hundert Knaben in seiner Klasse.

„Ich wundere mich," äußerte Jemand, „wie Sie ohne Hülfsmittel mit den hundert Bengeln fertig werden."

„O," erwiederte der Geplagte, „mit den hundert Jungen geht es ganz gut; aber die zweihundert Alten, die dazu gehören, die machen mir das Leben sauer."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Haag, 17. Juni. Der Sozialistenführer Domela Nieuwenhuis, welcher wegen Beleidigung des Königs durch die Presse angeklagt war, ist zu einjähriger Einzelhaft verurtheilt worden.

Mons, 17. Juni. Die Arbeitseinstellung ist eine allgemeine in Quaregnon, Jemappes und Flenu. Die Zahl der Streikenden beträgt 5000. Heute früh wurden 18 der Streikenden in Quaregnon durch die Gendarmerie verhaftet.

London, 16. Juni. Das Unterhaus erledigte die Einzelberathung der Bill betreffend die Abänderung der Weinzölle.

London, 17. Juni. Dem „Reuterschen Büreau" wird aus Shiranagar vom 16. d. M. gemeldet, nach dort eingegangenen Nachrichten befände sich Oberst Lockhart und seine Eskorte, welche jüngst von Chitral via Badakshan aufgebrochen waren, um zu der afghanischen Grenzkommission zu stoßen, in sehr übler Lage, dieselben seien von Eingeborenen umzingelt worden und könnten weder vorwärts noch rückwärts gehen. Es fehle an Lebensmitteln; das an Lockhart abgesandte Geld sei ihm nicht zugegangen. — Aus Bombay wird gemeldet: Die „Times of India" bestätigt, daß Lockhart mit seiner Eskorte von dem Häuptling von Badakshan gefangen genommen worden ist und sich gegenwärtig im Fort befindet.

Edinburg, 16. Juni. In der Jahresversammlung der liberalen Vereinigung von Midlothian gelangte ein Schreiben Lord Rosebery's zur Verlesung, in welchem die Zuversicht ausgesprochen wird, daß die Vereinigung der Wahl Gladstone's treu bleiben werde. Die Versammlung nahm mit 52 gegen 14 Stimmen eine Resolution an, in welcher die irische Politik Gladstone's gebilligt wird.

Newyork, 17. Juni. Nachrichten aus Santjago in Chile zufolge wäre es dort während der Wahlen am 15. d. M. zu Ruhestörungen gekommen. Vierzig Personen seien getödtet, mehrere verwundet. Wie es heißt, haben die Liberalen die Majorität erhalten.

Washington 16. Juni. Im Senat ist ein Antrag eingebracht worden, durch welchen der Präsident ermächtigt wird, sobald er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß amerikanische Schiffe in fremden Häfen in Ausübung ihrer Handelsprivilegien behindert werden, den Eintritt der Provenienzen dieser Länder in amerikanische Häfen und die Ausübung von Handelsprivilegien seitens derselben zu verbieten.